

Die Veteranen vom 5. März 1798

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Veteranen vom 5. März 1798



Christian Bögler von Kitz
82 Jahre alt.



David Zimmermann von Wattenwil
79 Jahre alt.



Urs Althaus von Schönbühl
87 Jahre alt.



Peter Wyla von Iseltsh
82 Jahre alt.



Joh. Imberosch von Amstutz
87 Jahre alt.



Daniel Hutzler von Oberwyl
80 Jahre alt.



Christian Höhn von Kitz
80 Jahre alt.



Mathias Fankhauser von Lauperswil
87 Jahre alt.



Rudolf Maurer von Wyrtlingen
80 Jahre alt.



Joh. Kaser von Leuzigen
80 Jahre alt.



Ulrich Stäuber von Wellingen
80 Jahre alt.



Hans Bauser von Worb
87 Jahre alt.



Christian Kuhnwald von Sigau
82 Jahre alt.



Joh. Schlimann von Stollberg
87 Jahre alt.



Joh. Sali von Schlippen
87 Jahre alt.



Christian Baltes von Grödenfeld
80 Jahre alt.



Peter Baderstorfer von Duppertwil
83 Jahre alt.



Christian Krebs von Wattenwil
80 Jahre alt.



Joh. Böhli von Sanktwald
80 Jahre alt.



Joh. Christen von Säckingen
80 Jahre alt.

Am 26. August 1866 wurde unter großer Beteiligung aus dem ganzen Kanton Bern das Denkmal in Neuchâtel eingeweiht. Hier hatten am Morgen des 5. März 1798 bernische Truppen zumeist Freiwillige aus dem Emmenthal und dem Oberrind unter Führung von staatlichen Offizieren, die von Westen gegen die Stadt anrückenden Franzosen aus dem Fort vertrieben und über die Stände zurückgeworfen. An der Verfolgung des fliehenden Gegners aber hinderte sie die aus Bern kommende Nachricht von der Kapitulation der Stadt im Gränzholz nahe zur selben Zeit der Annäherung der Franzosen aus Norden nicht mehr aufhalten zu können. — Der 26. August 1866 war ein stahlheller Tag. Die Zahl der Festnahmeisten die sich um das Denkmal scharten, um den fünf Festmännern zu lauschen, soll zwanzigtausend überschritten haben, und unter ihnen befanden

sich 36 noch lebende Zeugen jener Märsche, die dem alten Bern den Untergang gebracht. Einige von ihnen hatten bei Fraubrunnen und im Gränzholz gekämpft, und vorwärts waren bei Neuchâtel schon gewessen. In offenen Kutschen und Bärenwägel führten sie im Festzug mit, überall, wo sie sich zeigten, von der Menge jubelnd begrüßt und gelobt. Eindeutige Männer aus dem Bernerthal alle aus dem Bärenstamm, der seine Angehörigen besser bewahrt als die Stadt. Zum erstemal in ihrem langen Leben sahen sie an diesem Festtage in Münstertal mit einer Erregungsschicht der neuen Zeit Bekanntschaft gemacht haben, mit dem Photographierapparat. Der Berner Photograph Carl Corrodi hatte sich eingefunden, und einer nach dem andern mußte sich im Festzug mit bekränztem Hut vor seinen Kasten setzen und sein Bild für die Nachwelt von ihm festhalten lassen.

Es scheint aber, daß sich nicht alle dazu bereit finden ließen, denn von den 36, die heute gesehen waren, sind nur 23 auf der Semstphotographie vermerkt, die die Stadtbibliothek Bern aufbewahrt. Von diesen wiederum sind 20 auf unserer Doppelseite zu sehen.

Les vétérans du 5 mars 1798

Le 5 mars 1798, les troupes bernoises formées en grande partie de volontaires de l'Emmenthal et de l'Oberrind, sous les ordres de Tschärer, repoussèrent victorieusement l'armée du général Brune à Neuchâtel. Déjà elles poursuivaient le vaincu

qui avait passé le Singine, quand leur pavillon fut la déroute de Gränzholt par l'armée française du nord et de la capitulation de Bern. Le 26 août 1866, par un docteur suisse, on inaugura à Neuchâtel un monument élevé par souscription publique commémorant ce glorieux combat. 20,000 spectateurs assistèrent à la fête. 30,000 spectateurs prirent part aux fêtes qui furent célébrées les 4 et 5 mars 1866. Les uns avaient combattu à Fraubrunnen et à Gränzholt. 14 participèrent à l'action de Neuchâtel. Un photographe de Bern, Carl Corrodi, avait pris et développé leurs traits sur la plaque sensible. Ils étaient 36. Corrodi ne les retrouva-t-il pas tous? Ne réussit-il pas tous ses clichés? On fit au début de la photographie. Quel qu'il en soit, la Bibliothèque municipale de Bern a conservé 23 portraits de ces braves. 23 portraits ont nous en publiés 20 sur ces pages.

Elsi, die seltsame Magd

Am fünften März war's, als der Franzos ins Land drang, im Lande der Sturm erging, die Glocken hallen, die Feuer brannten auf den Hochweiden, die Böller krachten, und der Landsturm aus allen Tälern brach, der Landsturm, der nicht wußte, was er sollte, während niemand daran dachte, was er mit ihm machen sollte. Aus den nächsten Tälern krönte er Bergdorf zu Dorf, ließ es, man solle auf Fraubrunnen, die Nachrichten sei gekommen, daß die Franzosen von Solothurn aufgezogen, auf dem Fraubrunnen-Felde sollte geschlagen werden, dort warteten die Berner und namentlich Füßler und Kanoniere aus dieser Gegend. Der Strom wälzte sich das Land ab, Kinder, Greise, Weiber brennen übereinander, an eine Ordnung ward auch nicht von ferne gedacht, dachte doch selten jemand daran, was er eigentlich machen sollte vor dem Feinde. Von einem wunderbaren, fast unerklärlichen Glück getrieben, lief jeder dem Feinde zu, so stark er mochte, als ob es gilt, eine Heide Schätze aus einem Acker zu treiben. Das beginnende Scher-

ben minderte die Eile nicht, es schien jedem angst zu sein, er käme zu spät. Länger den vorwärts war immer Elsi, und jeder Schuß traf sein Herz, und es mußte denken: «Hilf der Christen getroffen!» So wie sie aus dem Wäldle bei Kerrenried kamen, erblickten sie den beginnenden Kampf am äußersten Ende des Fraubrunnen-Feldes gegen Solothurn zu, Kanonen donnerten, Kartätschenfeuer krachten, jugende Reiter wurden sichtbar, Rauchmassen wälzten sich über das Moor hin. Einrasten die Landstürmer, sie hatten nie ein Gefecht gesehen, wenigstens unter Händen nicht einer. Wie das so furchtbar ging hin und her, und von weitem wußte man nicht einmal, wer Feind, wer Freund war! Je länger sie sahen, desto mehr stauten sie, es begann ihnen zu grauen vor dem wilden Feuer mit Flinten und Kanonen und alles scharf geladen, sie fanden, man müsse warten und zusehen, welchen Weg es gehe; wenn man das so aufs Geratewohl zumachtere, so könne man unter der Lärze kommen.

Kein Mensch war da, sie zu ordnen, zu begeistern, rasch in den Feind zu führen. Es waren in jenen Tagen die Berner mit hellroter Blindheit geschlagen. Das Feuer der Soldaten ließ man auf die gräuliche Weite erkennen, und wenn's erlosch war ob dem langen, mühsamen Stehen, manchmal lange Zeit ohne Führer, liefen sie halbausender. Das einzige Mal, wo die Soldaten vorwärts geführt wurden statt zurück, erfahrene die Franzosen, was Schweizerkraft und -mut noch dazu kann, bei Neuchâtel erklärten sie es. Elsi ward es hundertmal, als man so mülig und verwirrt stand, als gar hier und da eine Stimme laut wurde: «Ihr guten Leute, am besten war's, wir gingen heim, wir ritten da doch nichts aus!» Und wenn niemand da zu Hilfe wolle, so gehe es, wofür man dann bis hundert kommen, sagte er. Wenn es mir den kürzesten Weg über's Moor wüßte, Sie können mit, rufen einige junge Bursche, und die Masse verliesen, eilen sie auf dem nächsten Weg Fraubrunnen zu. Als sie dort

auf die Landstraße kamen, war ein hart Gedränge, eine Verwirrung ohnegleichen. Mit Gewalt fast mußte es sich drängen durch Berner Soldaten, die auf der Straße standen und mülig zusehen, wie vorwärts ein andrer Bataillon mit dem Feinde sich schlug. Auf die wunderbarste Weise stand man da verzeilt, schlug sich verzeilt mit dem Feind oder wartete geduldig, bis es ihm einfiel, anzutreten. Neger unterstützte den andern, löbten, wenn ein Bataillon vernichtet war, gab ein andres zu verzeilen, es sei auch noch da und harre des gleichen Schicksals. Das alles sah Elsi im Flug, und wenn die Soldaten, die es mit Hüften nicht behore, schimpften und ihm zureufen, es solle begeben und Kuder spinnen, so sagte sie, wenn sie dastünde wie die Tröpfe, so müßte das Wiberock voren, um das Vaterland zu retten, und wenn sie was nutz wäre, so gingen sie vorwärts und hielten den andern. Elsi hatte vom Moor weg eine große Linde auf dem Felde gesehen, und bei derselben sah es den Rauch von Kanonen, dort mußte sein Christen sein,

dorthin eilte es mit aller Hast. Als es auf die Höhe kam, hinter welcher von Fraubrunnen her die berühmte Linde lag, donnerten die Kanonen noch, aber Elsi sah, wie rechts zwischen Straße und Moor, vom Rande des Raines bedeckt, Reiter dahersprengt kamen wie der Bywind, fremdlich anzusehen. «Franzosen! Franzosen!» rief es, so laut es konnte, aber seine Stimme verhallte im wüsten der Batterie, welche ihnen liegt geworden war. Ebenfalls die Linde im Auge, liefen sie, sobald sie unter ihr waren, auf die Straße hinauf und stürzten sich auf die Kanoniere. Diese, ohne nähere Bedeckung, suchten zwischen ihren Kanonen sich zu verzeilen, aber einer nach dem andern liefen einigen sah Elsi noch, der mit seinem kurzen Säbel ritterlich sich wehrte, es war sein Christen. «Christen! Christen! Wehr dich, ich komme!» schrie Elsi mit lauter Stimme. «Ihn Schrei hörte Christen, sah sein Elsi, sank er im glühenden Augenblick zum Tode getroffen zwischen den Kanonen hinein. Elsi

stürzte mit der Wut einer gereizten Löwin auf die Franzosen ein, diese riefen ihm Parolen zu, aber Elsi hörte nichts, rannte mit seiner Gabel den ersten vom Fleck, rannte zu, was zwischen ihm und Christen war, verwendete Pferde und Menschen, die führen zuckende Klagen auf das Mädchen nieder, aber es rang sich durch, und erst zwischen den Kanonen fiel es zusammen. Vor ihm lag Christen. «O Christen, laß du noch!» rief es mit dem Tode auf den Lippen. Christen wollte sich erheben, aber er verroste es nicht, die blutige Hand reichte er ihm, und Hand in Hand gingen sie hundert in das Land, wo nicht mehr zwischen den Seelen nicht, die sich hier gefunden. — Die Franzosen sahen gerührt diesen Tod, die wilden Huren waren nicht unempfindlich für die Treue der Liebe. Sie erzählen der Liebenden Schicksal, und sooft sie daselbe erzählen, werden sie schwänzig und sagen, wenn sie gewußt hätten, was beide einander waren, beide lebten noch, aber in wilden Gezeiten habe man nicht Zeit zu langen Fragen.

Von Jeremias Gotthelf.

Die Gotthelf-Kenner wissen es, den Anden sei es besonders gesagt: Wir bringen hier lediglich den Schluß der unverglichenen Novelle unserer großen Dichters.